Zeitschrift: BKGV-News
Herausgeber: Berner Kantonalgesangverband
Band: - (2018)
Heft: 1

Artikel: Sehnsuchtsort Chor
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1036989

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sehnsuchtsort Chor

Was vor hundert Jahren als exklusiv galt und dem Ansehen förderlich war, hat sich radikal verändert. Mit der immer mobileren Gesellschaft haben Gruppen und Zugehörigkeit am Wohnort abgenommen. Je städtischer, desto stärker ist diese Entwicklung. Doch auch im ländlichen Gebiet haben Zuspruch und Teilhabe in verschiedensten Vereinen ihren Glanz verloren.

Individualität und Selbstbestimmung stehen in erster Linie im Zentrum des Handelns. Die Unabhängigkeit von allem, was die Freiheit einzuschränken scheint, ist oberstes Gebot. Die Problematik dabei ist nur, dass viele Freizeitsuchende das Gefühl haben, dass alles so schnell erlernt und erobert werden kann, wie dies heute auf den mobilen Endgeräten passiert. Ein schneller Klick, ein Kurs, eine, vielleicht zwei Wochen und dann ist alles gelernt, was es braucht, um sagen zu können, ich kann das, ich weiss, wie es geht.

Was bei gewissen Sportarten oder Freizeitaktivitäten so sein mag, gilt für den Chor nicht im gleichen Ausmass. Zum einen bringt das Singen die Seele und die aktuelle Gefühlslage zum Ausdruck, zum anderen ist es nicht nur die Frage der eigenen Stimme, sondern auch aller anderen Stimmen, welche in Einklang gebracht werden müssen. Dies fordert und ist nicht einfach zu handhaben. Es braucht Verständnis, es braucht Übung, und es braucht Übung und vor allem Übung. Viel zu viel Engagement für die meisten von heute. Es ist ja kein Problem zu singen, denn das kann jeder. Diese Aussage ist richtig, aber auch falsch zugleich. Die Einschätzung der eigenen Stimme entspricht leider vielfach nicht der Realität. Bei einem schönen Lied mitzusingen, ist nicht dasselbe, wie wenn fünf oder zehn Personen die gleiche Stimme ohne irgendwelche Instrumente singen und zum Klingen bringen müssen.

Das Miteinander im Zentrum

Singen ist Arbeit, Singen ist der bewusste Umgang mit dem ganzen Körper, mit der Seele und allem, was darum herum passiert. Ob ich mich wohl fühle, ob es mir gut geht oder nicht. Ob ich Sorgen habe oder nicht. Dies alles hat Einfluss auf meine Stimmung und meine Stimme. Das Verständnis für andere, das Sichdarauf-einlassen. Das Wissen, alleine vielleicht schneller ein bestimmtes Lied erlernen zu können, aber zu wissen, dass es mit 20 oder 30 anderen einfach schöner klingt und das Erlebnis dabei unbeschreiblich ist, dies macht es aus, in einem Chor zu singen oder nicht.

Was vor hundert Jahren als Pflichttermin in der Woche galt, wo nicht nur das Singen, sondern auch das gesellschaftliche Miteinander im Zentrum stand, wo es um Leistung, Pflicht und Auszeichnungen ging, all das hat an Glanz eingebüsst und gehört als Relikt in

Für viele Chöre ist die Zeit des Blühens der intensiven Suche nach neuen Singenden gewichen.

Wenn das Blätterwerk langsam lichter wird, ist es höchste Zeit, an das Pflanzen junger Bäume zu denken.

die Geschichtsbücher vieler Archive. Vor zwanzig oder dreissig Jahren waren die Reihen in den Chören noch geschlossen und die Register gut besetzt. Doch bereits da begann die Veränderung, welche aber als solche nicht erkannt wurde und unbeachtet blieb. Einzelne Stimmen, welche nach Modernisierung riefen, verhallten ungehört.

Keine Zukunft ohne Veränderungen

Doch auch als sich die Reihen lichteten, sahen viele Chöre keinen Grund, Fragen zu stellen, gewisse festgeschriebene Gesetze zu hinterfragen und zu versuchen, über die unübersehbaren Veränderungen in der Gesellschaft zu sprechen. Zu oft wurden diese Veränderungen als kurzfristige Ausschläge abgetan. Doch wie immer in der Gesellschaft sucht sich jede Veränderung ihren Platz. Dies war auch im Chorwesen so. Immer häufiger wurden neue Chöre gegründet, welche neues, wildes und modernes Liedgut sangen. Nicht alle dieser Chöre haben überlebt, sondern sind aufgrund fehlender Strukturen, Erfahrungen oder aus anderen Gründen wieder verschwunden.

Der Chor als Baum-Garten

Was diesen gefehlt hat, war genau das, was die Hunderten von anderen Chören in der Schweiz als Kern seit vielen Jahrzehnten gepflegt und gehegt haben. Doch auch die beste Pflege eines gesunden Baumes kann nicht verhindern, dass dieser in die Jahre kommt, und wenn Schatten längerfristig gefragt ist, ist es wichtig, dafür zu sorgen, dass junge Bäume gepflanzt und ebenfalls gehegt und gepflegt werden.

Diese Weitsicht haben viele der Chöre nicht gehabt. Teils aus Unkenntnis, teils aus Unwillen. Somit wird vielerorts mit allen Kräften versucht, den alten Baum irgendwie am Leben zu halten, doch das Blätterdach ist licht und welk geworden, und die Sonne vermag es immer öfter zu durchstossen und dann brennt die Hitze unbarmherzig auf die Köpfe der Gärtner. Und daher verlassen immer mehr davon den Garten. Für die Zurückgebliebenen werden damit die Aufgaben immer intensiver, obwohl auch bei ihnen die Kräfte langsam schwinden. Und so werden allfällige Besucher beim Blick in diesen Garten kaum den Weg hinein finden. Viele, weil für sie kein attraktives Angebot vorhanden ist, andere, weil sie keine Zukunft darin sehen.

Es mag sein, dass ein Chor nicht mit einem Garten verglichen werden kann, dennoch sind die Parallelen bezeichnend. Unsere Freunde und unsere Kolleginnen und Kollegen in aller Welt zu haben, ist schön, doch um wirkliche berührende Gefühle zu erleben, um Geborgenheit zu erfahren, um den Wert einer engen Gemeinschaft zu schätzen, braucht es Nähe und direkte Kommunikation. Der Einzelne ist am wertvollsten in der Gemeinschaft. Eine Chorfamilie bietet genau dies.

Generationenübergreifend als Erfolgsrezept

Auch wenn die Herausforderungen für langjährige Sänger gross sind und es für die jüngeren oder neuen Sängerinnen und Sänger Geduld und Verständnis braucht, so sind genau diese Gemeinschaften jene, welche in Zukunft erfolgreich sein werden. Und schlussendlich braucht es in allen Gesellschaften Traditionen. In den Chören ist dies nicht anders. Ob aber alle bewahrt werden sollen und müssen, ist eine andere Frage. Aus diesem Grund ist es optimal, wenn die Entwicklung, wenn die Zukunft eines Chors nicht alleine eine Entscheidung der bewährten Personen bleibt, sondern eine Entscheidung, welche auf die Meinungen aller abgestützt wird. Nur so ist eine Weiterentwicklung möglich, ist das Gemeinsame zwischen Bewährtem und Neuem möglich. Und nur so entsteht ein Garten, in welchem es immer wieder von Neuem blüht, in welchem alte und junge Bäume einander ergänzen und welcher gerne besucht und in dem gerne verweilt wird.

cwr